

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 34

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Triumph der Anmut

Ich bin immer mehr der Ueberzeugung, daß es bei einer Ausstellung fast mehr auf das *Wie* der Präsentation ankommt, als auf das *Was*.

Wenn es sich nur um Produkte an sich handelte, von Konserven bis zu Waschmaschinen und Möbeln, könnten wir uns diese Dinge ja jederzeit in den einschlägigen Geschäften ansehen.

Ausstellungen aber vermögen, wenn sie gut durchgeführt sind, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Produkte ganz besonders zur Geltung gebracht werden, und wie sehr es auf diesen Rahmen ankommt, haben die Schöpferinnen der Saffa aufs Eindrücklichste erfaßt.

Die Brüsseler Ausstellung ist in dieser Hinsicht weniger befriedigend, aber eine Weltausstellung ist wohl überhaupt zu groß und zu heterogen, als daß sie nicht jeden Rahmen sprengen würde.

Die Saffafrauen haben auf einem idealen Terrain ein sehr einheitliches Meisterwerk vollbracht.

Ich war bis jetzt nur einen Tag dort, eine viel zu kurze Zeit, als daß man alle Einzelheiten besichtigen könnte. Um so mehr habe ich mich von der Präsentation, von Rahmen und Anlage der Ausstellung beeindrucken lassen, von der Gepflegtheit, der Eleganz und der bei aller anmutigen Verspieltheit sehr zweckbewußten Durchführung.

Dies gilt für die gärtnerischen und architektonischen Anlagen, die reizende, aus dem See hervorgezauberte Insel, die vielen schönen Blumenbeete, die gutplacierten Plastiken, die reizvolle Art, wie da und dort die Bäume in die Pavillons einbezogen wurden. Es gilt für das Kinderland mit seinem fast überwältigenden Reichtum an Unterhaltungsmöglichkeiten, für die wunderschöne, wassergekühlte Pouponniere im Schatten der Bäume, in der die Tagespensionäre kreuz und quer und diagonal in luftigen, narrensicheren Betten liegen und mit ziellosen, zackigen Bewegungen kundtun, daß ihnen kannibalisch wohl ist.

(Offenbar kann man es auch im Paradies nicht allen recht machen. «Das arme Büblein weint», sagte eine Grämliche neben mir vor der Glasscheibe. «Das sind doch kuriose Mütter, die ihre Kinder hier einfach so abgeben.» Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, ihr zu antworten, Säuglinge weinten zuhause auch manchmal, zumal es dort die meisten lange nicht so schön hätten wie hier. Aber schon kommt eine junge, fröhliche Kinderschwester und nimmt den Protestierenden auf den Arm. Und schon grinst er übers ganze Gesicht. Er wollte auch seinen Teil Unterhaltung haben.)

Die vorbildliche Präsentation versagt selbst dort nicht, wo man sich notgedrungen vorwiegend oder ganz mit graphischer Darstellung begnügen mußte, weil die Materie nichts

anderes zuläßt, wie etwa bei «Frau und Geld», «Öffentliche Verwaltung», «Verkauf und Büro». «Die Linie» mit ihren prächtigen alten und modernen Photographien und klugen Texten wirft mit unaufdringlichem Ernst das Problem des Zwiespältigen des Lebens der heutigen Frau auf, die, aus der Geborgenheit in der Sippe gerissen, den oft schweren Konflikt zwischen Haushalt und Beruf zu lösen versucht. Diese Lösung kann nicht gezeigt werden, weil wir sie noch nicht gefunden haben. Aber wir wissen, daß das Rad der Zeit nicht zurückgedreht werden kann.

Ein würdiger Andachtsraum gibt den Besuchern Gelegenheit, katholischen, protestantischen oder altkatholischen Gottesdiensten beizuwohnen.

Beim Wohnturm grenzt das Talent der Präsentation ans Geniale. Mit dem Lift fährt man aufs Dach, trinkt dort angesichts eines prächtigen, weiten Panoramas einen bemerkenswert guten Kaffee, und bummelt dann zu Fuß in kaum merklich absteigenden Spiralen wieder hinunter, vorbei am «Zweck der Uebung», nämlich an Möbeln, Küchen und Badezimmern, wie wir sie in den Geschäften ebenfalls besichtigen können, die aber hier in hübschen, originellen, luftigen Kleinwohnungen viel eindringlicher zur Geltung kommen.

Fast den stärksten Eindruck hinterläßt der Pavillon «Dienst am Menschen», der die Pflegeberufe, die medizinischen Hilfsberufe, Sozialarbeit, Unterricht und Erziehung zeigt. Er wird auch denen, die sonst von der außerhäuslichen Arbeit der Frauen nicht viel halten, Hochachtung abnötigen.

Ein ganz großer Clou des «génie de la présentation» ist der Pavillon «Créations» mit seinem Modekarussell.

Wir haben gelegentlich an der Mustermesse schon sehr reizvolle Modepavillons zu sehen bekommen. Dieser hier aber schießt entschieden den Vogel ab. Was hier mit Spiegelscherben, Drahtplastiken und Christbaumkugeln zustandegebracht wurde und glitzernd und schimmernd sich bewegt und dreht, ist schlechthin märchenhaft.

Entzückend die Balletteusenbeine, die aus weißen Gaze-Tutus frech und graziös in die Luft wirbeln!

Das Männerparadies konnte ich noch nicht besichtigen, aber der Augenschein bewies,

daß noch lange nicht alle Männer dauernd dort versorgt waren. Sie widmeten sich in Scharen und mit offensichtlichem Interesse der Saffa und ihren Pavillons.

Irgendjemand bemerkte, es habe «zu viele Beizen». Dann ging er hin und kaufte sich einen gegrillten Cervelat und ein Glas Bier, mit denen er sich genußfreudig auf der nächsten Sitzgelegenheit installierte. (Übrigens: auch der Reichtum an Sitzgelegenheiten in Gartenanlagen und auf schattigen Rasenplätzen ist musterhaft!)

Nein, es hat nicht «zu viele Beizen». Beweis: der enorme Andrang. Geben wir doch der Wahrheit die Ehre: ein Paar Wienerli da, ein Käspastetli dort und hin und wieder eine Tasse Kaffee oder ein Glas Bier oder Wein, – das alles erhöht für uns alle den Genuß einer Ausstellung ganz erheblich. Die Saffa hat mit den «vielen Beizen» jeglicher Observanz und den zahlreichen Erfrischungsständen, die neben den Gaststätten für unser Wohl sorgen, ein bemerkenswertes psychologisches Verständnis an den Tag gelegt.

Ich gehöre nicht zu den speditiven Ausstellungsbesuchern, weil ich mich immer wieder irgendwo vergaffe und hängen bleibe. Es wird wohl noch mehr als einen Besuch brauchen, bis ich alles gesehen habe.

Aber eines darf ich jetzt schon sagen: ich habe von der Saffa 1958 sehr viel erwartet. Sie hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen.

Bethli

Unter uns gesagt ...

Liebe Frau G. H.! Ihre Ausführungen im Nebelspalter vom 30. Juli habe ich mit Interesse gelesen. Ihre ziemlich verallgemeinernden Behauptungen erfordern jedoch eine Antwort von einer Frau, die sich zwar an den verwilderten Modesitten so wenig freut wie Sie, die aber seit Jahrzehnten für die politischen Frauenrechte eintritt. Als ich neulich bei der Hauptpost Basel, also im verkehrsreichsten Zentrum unserer Stadt, zwei nicht besonders schlanke Damen in kurzen Shorts herumstelzen sah, da drehte sich beinahe der Magen in mir um. Einige Tage vorher klagte mir ein alter Bauer in der Innerschweiz über den Mangel an Anstand in der Kleidung junger oder auch älterer Frauen, wobei ich ihm weitgehend zustimmen mußte.

Nun hat jedoch diese unerfreuliche Erscheinung nichts, aber auch gar nichts mit dem Frauenstimmrecht zu tun. Ich bin überzeugt, daß sich sämtliche derart gewandete respektiv kaum gewandete Damen keinen Deut um die Forderung der politischen Mitwirkung der Frauen kümmern; jedenfalls habe ich in unsern Reihen, die ich nun seit langem kenne, keine derart herausfordernde Modedamen gefunden.

Dann führen Sie als Beweis gegen das Frauenstimmrecht die verwahrlosten Kinder in den Städten an, deren Mutter einer Erwerbsarbeit



Eingesperrt ist Ihr Körper durch unnötige Fettmassen. Wollen Sie ihn nicht befreien durch Bozbergers Kissingers Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissingers-Depot, Casima (Tessin).

nachgeht. Diese Frauen, die vor allem deshalb außer dem Hause arbeiten, damit sie über selbst verdientes Geld verfügen können, gibt es zweifellos, und die herumlungern den «Schlüsselkinder» mahnen zum Aufsehen. Doch gibt es weit mehr Frauen, die eben wirklich trotz Hochkonjunktur und guten Löhnen mitverdienen müssen, um die Familie ohne Schulden durchzubringen. Auch diese wirtschaftlichen Erscheinungen unserer Zeit sind völlig unabhängig von der Forderung nach dem Stimmrecht entstanden. Ich kenne zahlreiche gute Frauen und Mütter, die sich lieber einschränken und auf einen Gelderwerb verzichten, als ihre Kinder Fremden oder dem Einfluß der Straße zu überlassen. Unter ihnen befinden sich wiederum viele, die ein politisches Mitspracherecht als erstrebenswert halten, nicht wegen der sogenannten Gleichmacherei, sondern weil der Staat heute eine ganze Menge Aufgaben übernommen hat, die früher der Familie und damit dem Einfluß der Frau unterstanden.

Politik ist eben nicht etwas, was über unsern Köpfen schwebt und wovon wir Frauen nichts verstehen, sondern die Politik unserer Gemeinden und Kantone wie des ganzen Landes – man denke an Schulbauten, an Lehrer- und Richterwahlen, an Spielplätze, an AHV und Mutterschaftsversicherung, um nur diese Beispiele herauszugreifen – greift tief ins einzelne Menschenleben hinein, ins Leben von Mann und Frau.

Sie meinen, jede Frau genieße zu Hause das Mitspracherecht; eine Behauptung, die in vielen Fällen stimmen mag, in ebenso viel andern Fällen aber auch nicht. Und dann: wo bleibt das zu Hause ausgeübte Stimmrecht der alleinstehenden Frau, deren es in unserm Lande eine überraschend große Menge gibt: nämlich 44 Prozent?

Mager bis sehr mager, so nennen Sie die Zahlen der bei kirchlichen Wahlen mitwirkenden Frauen. Das stimmt, trotzdem ich für Basel etwas erfreulichere Zahlen zur Verfügung habe; aber Sie haben recht, daß mit solchen Zahlen kein Staat zu machen ist. Indessen: können etwa die Männer Staat machen mit den manchmal miserablen Prozentzahlen bei politischen Abstimmungen oder Wahlen? Hört man nicht gerade aus dem Kanton Bern hie und da von 25 oder gar 20 und noch weniger Prozent, die sich gnädigst zur Stimmurne bemühten? Keiner aber denkt daran, deswegen den Männern die politischen Rechte zu entziehen ... Darum gilt es bei der Verwendung solcher Zahlen, die scheinbar das mangelnde Interesse der Frauen beweisen sollen, vorsichtig zu sein.

Wir glauben nicht, daß durch die politische Mitwirkung der Frauen alles anders und besser würde, oh nein! Wir sind aber überzeugt, daß die Frau trotz vollem Flickkorb sich zum Beispiel beim Zuhören am Radio bei den beliebten Gesprächen am runden Tisch ebenso gut orientieren könnte über die kommende Abstimmung wie der Mann, daß sie ebenso gut wie er den Gang zur Urne zu tun vermöchte, nachdem sie sich eine Meinung gebildet hat, ohne ihr Tagewerk zu versäumen, so wenig wie unsere Männer ihre manchmal aufreibende Berufstätigkeit vernachlässigen, weil sie einige Male jährlich stimmen oder wählen müssen. E. V. A.

Kleine Geschichten

«Um «sexy» zu sein», sagt Françoise Arnoul, «muß man zwei Voraussetzungen erfüllen: Schweigen und blöd aussehen.

*

In einem Hotel für Geschäftsreisende in einer englischen Kleinstadt saß in der Halle eine kleine, weißhaarige, schwarzgekleidete Frau. Saß den ganzen Nachmittag lang und betrachtete all die eiligen Reisenden, die mit Musterkoffern und Mappen aus und ein gingen. Schließlich kam, von Neugier getrieben, die junge Verkäuferin vom Zeitungskiosk zu ihr und brachte ihr ein paar Zeitschriften, «damit sie sich die Wartezeit verkürzen könne». Die alte Dame wies die Illustrierten freundlich dankend zurück. «Ich warte auf niemanden» sagte sie, «ich bin einfach da.» Und nach einem Blick in das fragende Gesicht des Mädchens gab sie die Erklärung: «Mein Mann war Geschäftsreisender. Heute vor fünfzig Jahren haben wir geheiratet, und da er keinen Urlaub nehmen konnte, habe ich ihn auf die Reise begleitet, und wir haben unsere erste Nacht in diesem Hotel verbracht. Vor fünfundzwanzig Jahren waren wir zur Silbernen Hochzeit wieder hier. Ja, und letztes Jahr ist er gestorben. Sonst wären wir sicher heute zusammen hergekommen. Da habe ich gedacht, wenn er es weiß, freut er sich sicher, daß ich wenigstens hergekommen bin.»

Die rührende kleine Geschichte der alten Frau mußte das junge Mädchen beeindruckt haben. Am Abend erschien ein Ausläufer auf dem Zimmer der einsamen Hochzeitsreisenden und brachte ihr einen mächtigen Rosenstrauß und eine Karte: «Zweiundzwanzig Geschäftsreisende in diesem Hotel bitten Sie herzlich, heute beim Nachtessen ihr Gast zu sein.»

*

In Cleveland, USA, streckte Mrs. Ray Maylin einen hübschen, sonnengebräunten Arm aus ihrem Auto, um anzudeuten, daß sie nach rechts abzuschwenken gedenke. Der Arm wurde sofort von einem Passanten ergriffen. Wie schön, wenn es jetzt romantisch weiterginge und man erzählen könnte, der Passant habe einen ehrfurchtsvollen Kuß auf das ergriffene Handgelenk gedrückt ... Um so schöner, als es sich um einen hübschen, jungen Mann handelte. Aber leider ist das Leben meist nicht so. Der Passant zog von dem netten braunen Handgelenk ein Armband ab im Werte von 800 Dollar, und machte sich damit aus dem Staube.

*

Dem Gericht von Sacramento liegt eine Nichtigkeitklage vor mit Gründen, von denen man für einmal nicht sagen kann, sie seien an den Haaren herbeigezogen. Der Kläger bringt vor, seine Frau habe ihm versichert: 1. Sie sei 32, während sie in Wirklichkeit 47 sei. 2. Sie arbeite bei der Bundespolizei, während sie Tänzerin in einem Nachtlokal gewesen sei. 3. Sie sei Witwe, indes ihr früherer Mann noch am Leben sei. 4. Sie habe ein zehnjähriges Kind. Die beiden andern, 14 und 15 Jahre alt, vergaß sie zu erwähnen.



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerz und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Wenn sich bereits der Mond auf Ihrer Kopfhaut spiegeln kann

dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte

BIRKENBLUT

Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.


Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Müller-Zäune

müller ZÄUNE

behüten Ihre Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117



chez Fritz BUCHS

RHEINTAL

Spezialität: Indische Reisgerichte

Fr. Gantenbein

Telephon (085) 61377

Eine Wohltat für die Füße

GEHWOL Flüssig

hilft gegen schmerzende und überanstrengte Füße, Fußbrennen, Fußschweiß und Fußjucken. Es schmiert und fettet nicht, dringt schnell in die Haut ein.

GEHWOL Balsam

hält die Füße trocken und geruchlos, macht sie frisch, sorgt für gute Durchblutung und normalisiert die Schweißabsonderung.

GEHWOL Fußcreme

hat sich seit über 70 Jahren bei starker Beanspruchung der Füße, bei Wanderungen, Märschen und Strapazen bewährt, verhütet Blasenlaufen.

Gratismuster franko und unverbindlich durch La Medicalia, Casima (Tessin)